

CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK

Sämtliche Werke

Träger: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz; Vorsitzender der Kommission für Musikwissenschaft der Akademie ist Professor Dr. Albrecht Riethmüller, Berlin.

Herausgeber: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz; Vorsitzender des Herausgeber-Gremiums ist Professor Dr. Klaus Pietschmann, Mainz.

Anschriften: Gluck-Gesamtausgabe, Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Str. 2, 55131 Mainz, Tel.: 06131/577-208 bzw. 240 und 241, Fax: 06131/577-122, e-mail: acquavellarauch@uni-mainz.de, Tanja.Goelz@adwmainz.de, Yuliya.Shein@adwmainz.de; Akademieprofessur / Gluck-Gesamtausgabe, Institut für Musikwissenschaft (FB 09), Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt a.M., Postfach 111 932, 60054 Frankfurt a.M., Tel.: 069/798-22161 bzw. 22167, e-mail: Philippi@em.uni-frankfurt.de, d.brandenburg@em.uni-frankfurt.de, Internet: <http://www.gluck-gesamtausgabe.de>.

Verlag: Bärenreiter-Verlag, Kassel.

Umfang der Ausgabe: Geplant sind 59 Bände, davon 53 Notenbände mit in der Regel eingebundenen Kritischen Berichten, 3 separate Kritische Berichte und 4 Supplementbände sowie ein kumulativ zu erstellendes Online-Werkverzeichnis; erschienen sind seit 1951 48 Bände.

Wissenschaftliche Mitarbeiter der Gluck-Gesamtausgabe (GGA) sind Juniorprofessorin Dr. habil. Stefanie Acquavella-Rauch (50%, bis 8. April sowie 9. Juni bis 8. September Elternzeit), Dr. Tanja Gölz, Professor Dr. Daniela Philippi (50%), PD Dr. Daniel Brandenburg (seit 1. März) und Dr. Yuliya Shein. Als wissenschaftliche Hilfskräfte sind Laura Hafner M.A. in der Mainzer und Silke Reich M.A. (bis 14. November) in der Frankfurter Arbeitsstelle tätig sowie als studentische Hilfskräfte Lavinia Hantelmann und Yin-Shao Liu in der Mainzer Arbeitsstelle. Die Projektleitung hat Dr. Gabriele Buschmeier. An der Ausgabe arbeiten externe Bandherausgeber mit.

Im Berichtsjahr sind erschienen:

Sinfonien / Einzelne Instrumentalstücke (V/2), herausgegeben von Yuliya Shein.

Christoph Willibald Gluck wirkte im Laufe seines künstlerischen Lebens fast ausschließlich im Bereich des Musiktheaters. Jedoch ist unter seinem Namen auch eine Reihe von Instrumentalwerken überliefert, die bisher eher als eine Randerscheinung aufgefasst wurden. Mit dem vorliegenden Band der GGA werden nun erstmals 17 Gluck zugeschriebene Sinfonien in einer historisch-kritischen Edition veröffentlicht. Zudem wird eine der bereits 1961 bei der GGA veröffentlichten Triosonaten in neuer Fassung herausgegeben.

Nach heutigem Kenntnisstand lassen sich für keine der unter Glucks Namen überlieferten Sinfonien verlässliche Aussagen zur Entstehungsgeschichte machen, da autographe Quellen ebenso fehlen wie direkte Hinweise auf die Genese oder Erstaufführung des jeweiligen Werks. Im Allgemeinen jedoch sind in der Biographie des Komponisten bestimmte Zeiten und Kontexte einzugrenzen, in denen die Entstehung der Sinfonien anzunehmen ist. Da der formale Aufbau und die musikalische Anlage der meisten erhaltenen Sinfonien eine große Affinität zu den konventionellen italienischen Opernouvertüren der 1740er- bis 1760er-Jahre zeigen, liegt die Vermutung nahe, dass einige von diesen Instrumentalstücken zu den fragmentarisch und damit mehrheitlich ohne Ouvertüre überlieferten frühen Opern Glucks gehören könnten, denen jedoch die unter Glucks Namen tradierten Sinfonien aufgrund der genrespezifischen fehlenden musikalisch-thematischen Verbindung der instrumentalen Einleitung mit dem darauffolgenden Bühnenstück und der zeitgenössischen Praxis der Austauschbarkeit der Opernsinfonie nicht eindeutig zuzuordnen sind. Ein weiteres Feld, auf dem Gluck sich bei der Komposition seiner Sinfonien betätigt haben könnte, sind private oder öffentliche Konzerte – die sogenannten „Accademie“ –, an welchen er möglicherweise schon in der zweiten Hälfte der 1730er-Jahre während seiner Tätigkeiten bei den Privatkanzeln des Hauses Lobkowitz in Wien und des Principe Antonio Maria Melzi in Mailand, und später, in der Zeit zwischen 1753 und 1764 zunächst bei der Musikkapelle des Prinzen Joseph Friedrich von Sachsen-Hildburghausen und dann am Wiener Burgtheater mitwirkte.

Die größte Herausforderung der vorliegenden Edition besteht in der Frage der Echtheit der hier behandelten Werke bzw. ihrer Autorenzuschreibung. Da von keiner der unter Glucks Namen überlieferten Sinfonien ein Autograph erhalten ist, liefern allein die originären oder von späterer Hand hinzugefügten Zuschreibungen in den Partitur- und Stimmenabschriften Hinweise auf seine Autorschaft; die Zuverlässigkeit der Autorenangaben ist für die Einzelwerke von der je eigenen Überlieferungssituation und von der konkreten Beschaffenheit der jeweiligen Abschrift abhängig. Als Informationsquelle für die Verifizierung der Autorschaft dienen zudem die Angaben in den zeitgenössischen, gedruckten und handschriftlichen thematischen Bestandskatalogen. Ferner sind es die eruierten Konkordanzen mit anderen Gluck'schen Werken, die die Wahrscheinlichkeit seiner Autorschaft für die Sinfonien erhöhen sowie die gesicherten Gluck'schen Instrumentalsätze, wie zum Beispiel seine Opern- und Balletteinleitungen, welche als Vergleichsfolie im Hinblick auf kompositionstechnische Merkmale dienen. Hinsichtlich der Echtheit der Werke wurde nach eingehender Analyse die alleinige Zuschreibung an Gluck als gültig angenommen (13 Sinfonien) und bei divergierenden Autorenangaben in einigen Fällen (vier Sinfonien) eine offene Autorschaft akzeptiert. Daraus resultierend haben in den vorliegenden Band alle Kompositionen Eingang gefunden, bei denen nach heutigem Kenntnisstand Glucks Autorschaft nicht widerlegt werden kann. Für zwei Sinfonien, das Flötenkonzert und sechs, bereits 1961 in der GGA erschienene Triosonaten konnte die Zuschreibung an Gluck falsifiziert werden: Entsprechende Erläuterungen finden sich im Vorwort des Bandes. Dort wird auch Stellung zu den einzelnen Instrumentalstücken genommen, welche in verschiedenen Lexika als Werke Glucks verzeichnet sind. Neben der detaillierten Einleitung enthält der Band Faksimiles beispielhafter Auszüge aus den Quellen. Im Kritischen Bericht werden die Quellenlage, Bemerkungen zur Editionstechnik und zur Aufführungspraxis eingehend kommentiert.

La Fausse Esclave (IV/2), herausgegeben von Elisabeth Schönfeld.

Der Beginn von Glucks Tätigkeit für den Wiener Hof wurde maßgeblich durch die politische Großwetterlage Europas beeinflusst. Nach dem Aachener Frieden und dem Ende des Österreichischen Erbfolgekriegs vollzog der kaiserliche Staatskanzler Wenzel Graf Kaunitz-Rietberg

eine politische Wende und suchte verstärkt die Nähe zu Frankreich. Diese Neuorientierung in den Allianzen sollte auch auf kulturellem Gebiet zum Ausdruck kommen, weshalb 1752 der Genueser Diplomat Giacomo Graf Durazzo, eine ebenso frankophile Persönlichkeit wie Kaunitz selbst, von diesem zum Assistenten und designierten Nachfolger des kaiserlichen Theaterintendanten Franz Graf Esterházy ernannt wurde. Durazzo, der ab 1754 die Geschäfte der kaiserlichen Theater alleine übernahm, förderte nachhaltig die Wiener Pflege der Opéra Comique. Er engagierte ein französisches Ensemble, ließ sich aus Paris entsprechendes Repertoire kommen und betraute Christoph Willibald Gluck mit dessen Bearbeitung und Einrichtung für den Geschmack des Wiener Publikums. Der Komponist, der wahrscheinlich auch bei den meisten Aufführungen der von ihm bearbeiteten Stücke mitwirkte, konnte auf diese Weise die Opéra-comique in ihren Besonderheiten genau kennenlernen. 1758 legte er schließlich als seinen ersten eigenen Beitrag zu diesem Musiktheatergenre die Opéra-comique „La Fausse Esclave“ vor. Das Stück fußt auf einer Bearbeitung der zweiaktigen Opéra-comique „La Fausse Aventurière“ (Paris 1757), deren Text von Louis Anseaume (um 1720–1784) und Pierre-Augustin Lefèvre de Marcouville (1723–1790) stammt. Anseaume und de Marcouville griffen wiederum auf eine einaktige Komödie „Le Consentement forcé“ (Paris 1738) von Michel Guyot de Merville (1696–1755) zurück, die sich offenbar großer Beliebtheit beim Pariser Publikum erfreute.

Mit der Arbeit an „La Fausse Esclave“ dürfte Gluck im Spätsommer 1757 begonnen haben, um sie spätestens in der Zeit zwischen Mitte Oktober und Anfang Dezember abzuschließen. Die Uraufführung der Oper fand am 8. Januar 1758 auf der Bühne des Burgtheaters in Wien statt und erhielt offenbar besondere Aufmerksamkeit vom Hofe, da auch die kaiserlich-königlichen Majestäten zugegen waren. Ob die Aufführung in Verbindung mit einem besonderen höfischen Anlass stand, ist allerdings nicht bekannt. Der Uraufführung folgten am Burgtheater in Wien in der Spielzeit 1757/58 noch sechs weitere Vorstellungen. In der Spielzeit 1758/59, die am 27. März 1758 begann, wurde „La Fausse Esclave“ zweimal geben.

Gattungstypische Gepflogenheiten, wie etwa die Verwendung präexistenter, zur Zeit der Aufführung bekannter Melodien, stellt für eine heutige Neuausgabe eine Herausforderung dar. Da sie in den Quellenmaterialien in aller Regel nur durch Hinweise dokumentiert sind, mussten sie in akribischer Recherche neu ermittelt werden. Ebenso lässt die Überlieferung der Musik, die in Form von Particellen erfolgt ist, manche Fragen offen, etwa im Hinblick auf die Orchesterbesetzung. Gluck selbst hat zu dem Stück nachweislich 13 sogenannte *Airs nouveaux* und vielleicht auch eine (nicht überlieferte) Sinfonia komponiert. Die Entstehungsgeschichte des Werks, seine Quellenlage, Textkonstituierung und weitere Details der Neuausgabe werden im Vorwort und im Kritischen Bericht des Bandes erläutert.

In Herstellung beim Verlag befinden sich:

II/4 (Ballettmusiken), herauszugeben von Ingeborg Zechner mit einem Vorwort von Vera Grund, Salzburg;

III/28 (*Le feste d’Apollo*, Teilband a und b), herauszugeben von Gabriele Buschmeier;

IV/9 (*Cythère assiégée*, 2. Fassung), herauszugeben von Daniela Philippi.

Im Berichtsjahr wurden die Arbeiten fortgeführt an:

III/2 (Fragmentarisch überlieferte Opere serie), herauszugeben von Tanja Gölz;

VII/4 (Dokumente), herauszugeben von Stefanie Acquavella-Rauch;

Gluck-Werkverzeichnis (GluckWV) online: www.gluck-gesamtausgabe.de/gwv.html.

Aufgenommen wurden die Arbeiten an:

II/3 (Ballettmusiken), herauszugeben von der Salzburger Forschungsstelle mit einem Vorwort von Bruce Alan Brown;

IV/8 (*Cythère assiégée*, 1. Fassung), herauszugeben von Bruce Alan Brown;

VI/1 (Kirchenmusik / Weltliche Vokalmusik), herauszugeben von Yuliya Shein;

VII/3 (Briefe), herauszugeben von Daniel Brandenburg.

Das digitale Werkverzeichnis der Gluck-Gesamtausgabe ist seit August nach Incipits durchsuchbar. Damit wird die Recherche im digitalen, thematisch-systematischen Verzeichnis sämtlicher Werke von Christoph Willibald Gluck (GluckWV-online) vereinfacht und auf zusätzliche Forschungsfragen anwendbar.

Als technische Lösung kommt die IncipitSearch der Akademie zum Einsatz. IncipitSearch ist ein generischer Suchdienst für Musik-Incipits, mit der Musikkataloge und Werkverzeichnisse durchsucht werden können. IncipitSearch stellt sämtliche Daten als Linked Open Data zur weiteren Nachnutzung zur Verfügung. Die Entwicklung der IncipitSearch wurde im Rahmen der Zusammenarbeit des Akademieprojekts Gluck-Gesamtausgabe mit der Digitalen Akademie angestoßen. Anna Neovesky und Frederic von Vlahovits wurden dafür bei der Digital Humanities-Weltkonferenz in Mexiko 2018 mit dem renommierten Paul Fortier Preis für das beste Digital Humanities-Projekt von jungen Wissenschaftlern aus der ganzen Welt ausgezeichnet.

Die Aufnahme weiterer Werke in das GluckWV-online wurde fortgesetzt. Inzwischen sind 130 Werke erfasst.

Die jährliche Sitzung des Herausgeber-Gremiums der Gluck-Gesamtausgabe fand am 6. Juli statt.

Im Rahmen der regelmäßigen Evaluierungen aller im Akademienprojekt geförderten Vorhaben erfolgte eine Durchführungskontrolle des Projekts, aufgrund derer die Weiterförderung empfohlen wurde.

Bereits zum dritten Mal veranstaltete die Abteilung Musikwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Kooperation mit der Gluck-Gesamtausgabe und der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur sowie mit dem Institut für Altertumswissenschaften zwischen dem 10. und 15. September eine Summer School zum Thema „Ancient Histories and Narratives in Chr. W. Gluck's Operas“. Sie wurde geleitet von Stefanie Acquavella-Rauch und beschäftigte sich mit der Rezeption antiker Sujets im Operschaffen Christoph Willibald Glucks sowie mit Fragen zur Librettologie und zur Bühnentechnik im 18. Jahrhundert. Das Programm wurde begleitet von einer Exkursion zum Schlosstheater in Schwetzingen.

Im Sommersemester sowie im Wintersemester 2018/19 führte Daniela Philippi am Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität Lehrveranstaltungen durch zu den Themen „Von Divertissement bis Tanzdrama und Ballett in der Oper – Musik für Bühnentanz von Christoph Willibald Gluck“ und „Tänze des Barock und Rokoko in der Musik für Clavier und weitere Instrumente“ (gemeinsam mit Prof. Eike Wernhard, HfMDK Frankfurt); außerdem leitete sie das Masterkolloquium und beteiligte sich am Forschungskolloquium des Instituts.

Am 26. September hat Daniel Brandenburg in Osnabrück bei der jährlichen Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft Musikerbriefe“ im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für Musikforschung über „...aus so hingeschmierten Briefen das meiste erraten.“ Der Pirker-Briefwechsel 1743–1756“ referiert.

Vom 4. bis 10. Oktober wurde im Rahmen des Projektes „Pasticcio - Ways of Arranging Attractive Opera“ (Johannes Gutenberg-Universität, Mainz) eine internationale Konferenz mit dem Leitthema „Music as Reference in Mobility Contexts: Operatic Pasticcios in 18th Century Central Europe“ veranstaltet. Auf der Tagung referierte Daniela Philippi über „Presentation of Dance as Motivation for Pasticcio Practices: Cythère assiégée by Gluck and Berton (1775)“. Ferner sprach Daniel Brandenburg über „Italian ‚operisti‘, Repertoire and ‚aria da baule‘: Insights of the Pirker Correspondence“.

2018 erschien der Bericht zum Internationalen Symposium anlässlich des 300. Gluck-Geburtstages (23.–25. Oktober 2014) „Christoph Willibald Gluck: Bilder – Mythen – Diskurse“ (= Wiener Veröffentlichungen zur Musikwissenschaft), herausgegeben von Thomas Betzwieser, Michele Calella und Klaus Pietschmann. Er enthält u. a. Beiträge von Thomas Betzwieser, Daniel Brandenburg, Michele Calella, Klaus Pietschmann und Yuliya Shein.

Von Daniela Philippi erschien der Beitrag: „Auf Spurensuche. Zu den Textzeugen interpretatorischer Praxis des 18. Jahrhunderts, dargestellt an Cythère assiégée von Christoph Willibald Gluck und Pierre-Montan Berton“, in: Musikalische Interpretation im Dialog. Musikwissenschaftliche und künstlerische Praxis, hrsg. von Andreas Münzmay und Marion Saxer, München 2017, S. 71–95.

In der österreichischen Forschungsstelle in Salzburg, die unter anderem mit Mitteln des Österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft finanziert wird, arbeiteten Dr. Ingeborg Zechner (bis 31. August) sowie Dr. Matthew Werley (seit 1. September).

Im „Archiv für Musikwissenschaft“ (75/2, 2018) ist ein Aufsatz von Ingeborg Zechner mit dem Titel „Die Bedeutung der Gluck-Interpretin für das Opernrepertoire des 19. Jahrhunderts. Eine Neubewertung“ erschienen.